

Flugwaffen-Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **125 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flugwaffen-Chronik

Die Bewertung der Flugwaffe durch große Erdtruppenführer

Von Major i. Gst. K. Werner

«Die Kombination von Luft- und Landoperationen steckt noch in den Kinderschuhen. Die Kommandanten von Flieger- und Landtruppen müssen ständig daran arbeiten, neue Methoden der Zusammenarbeit zu entwerfen und anzuwenden.»

General Patton

Die Schulung des taktischen und operativen Denkens sowie der Planungs- und Führungstechnik erfolgt für die Kommandanten und Stäbe bekanntlich im Rahmen von Truppenmanövern und Kriegsspielübungen der Stäbe. Unvermeidlicherweise sind beide Übungsmittel weit davon entfernt, die Gefechtswirklichkeit abzubilden. Bei Manövern kommt – wie jedermann weiß – das Element Feuer mit allen seinen das Geschehen prägenden Konsequenzen gegenüber dem Element Bewegung auch bei umfassend organisierten Schiedsrichterdiensten viel zu wenig zur Auswirkung. Bei Kriegsspielübungen fallen grundsätzlich auch noch die vielgestaltigen Friktionen der Führung aus der Rechnung. Den Friedensübungen wohnt deshalb die Gefahr inne, daß sie zu falschen Vorstellungen und Schlüssen hinsichtlich der eigenen Möglichkeiten und in der Folge auch zu einer Überwertung der Bewegungskräfte gegenüber den Feuerkräften führen. Ohne Zweifel lauern diese Gefahren einem Wehrwesen, das seit dem Aufkommen der technischen Kampfmittel nicht mehr in einem Feldzuge zu bestehen hatte, in hohem Maße auf.

Insbesondere ist es die allgegenwärtige, machtvolle und weit in die Tiefe wirkende Feuerkraft der Flugwaffe, die bei uns allzuoft in geringschätziger Unterbewertung übergangen wird. Es lohnt sich deshalb, die Feststellungen und Urteile namhafter *Erdtruppenführer* des Zweiten Weltkrieges über die Wirkung des Jagdbomberfeuers zu hören. Sie stellen Warnungen dar, deren Ernst und Eindeutigkeit unmißverständlich und eindrucklich ist.

Feldmarschall *Rommel* im Frühjahr 1944 an Hitler:

«Es sollte im fünften Kriegsjahr doch allmählich auch bei der obersten Wehrmachtsführung klar geworden sein, daß die Luftwaffe im Zusammenwirken mit dem Heere nicht nur schlachtentscheidend sondern kriegsentscheidend sein wird.»

Generalleutnant *Speidel* als Generalstabschef der Heeresgruppe B in Frankreich:

«Die personell gut besetzten und technisch hochentwickelten feindlichen Jagdbomber unterbanden in zunehmendem Maße jeden Verkehr bei Tag und verursachten hohe Einbußen.» (Frühjahr 1944).

«Bei der feindlichen Luftüberlegenheit und der wendigen Führung dieser Luftstreitkräfte waren eine zeitgerechte Heranführung von Panzerdivisionen . . . und ihr geschlossener Einsatz unmöglich. Die Kräfte sind schon vor ihrem Eintreffen an der Normandiefrent zerschlagen worden.»

«Der feindliche Kräftezuwachs erfolgte schneller als die Heranführung der deutschen Reserven, die sich ohne jeden Luftschutz abseits der vielfach unterbrochenen Verkehrswege vollziehen mußte.»

«Der taktische Mißerfolg der (in den ersten zehn Tagen nach der Invasion) zum Gegenangriff angetretenen Verbände war nicht in der örtlichen Truppenführung oder etwa in mangelnder Einsatzbereitschaft der Truppen begründet, sondern einzig durch die Wirkung der gegnerischen Luft- und Seestreitkräfte.»

«Bei dem Fehlen aller Reserven, vor allem der Luftwaffe, waren Befehle, ‚jeden Fußbreit Boden unter allen Umständen zu verteidigen‘ und den Gegner am Durchbruch zu verhindern, nichts anderes als Phrasen.»

Über den bekannten deutschen Gegenangriff vom 6./7. August 1944 aus dem Raume von Mortain in die Flanke der 3. US Armee (Patton) schreibt *Speidel* als Generalstabschef der vorgesetzten Armeegruppe:

«Die feindlichen Luftstreitkräfte erzwangen durch pausenlose Angriffe auf die Panzer-Verbände eine wiederholte Verschiebung des Angriffstermins. Am 6. August abends war endlich unter unvorstellbaren Schwierigkeiten die Bereitstellung im Raum ostwärts Mortain beendet, so daß der Angriff kurz nach Mitternacht beginnen konnte, ehe die feindlichen Luftstreitkräfte ihren vernichtenden Kampf weiterführen konnten. Von Kluge (Generalfeldmarschall, Kommandant der vorgesetzten Armeegruppe B) selbst war an den Brennpunkt der Kämpfe geeilt. Bis Tagesanbruch war der Angriff erfolgreich. Die 2. Panzerdivision war 10 km tief in den Feind gestoßen und hatte erhebliche amerikanische Kräfte und Panzer überrollt. Dann brausten mit dem ersten Licht die feindlichen Kampfgeschwader in rasch sich folgenden Wellen an und erstickten jede Bewegung. . . . So wurde diese Panzeroperation ausschließlich durch die alliierten Luftstreitkräfte, unterstützt durch eine gut eingespielte Bodenfunkorganisation, zum Scheitern gebracht. Unter schweren Verlusten erreichten die zerfetzten Panzer-Divisionen am Abend des 7. August

wieder ihre Ausgangsstellungen. . . . Bei ausreichender Luftwaffenunterstützung hätte der Gegenangriff auf das rund 25 km entfernte Avranches einen Durchbruchserfolg haben und so zum mindesten einen Zeitgewinn für operative Entschlüsse bringen können.»

Der oft zitierte englische Frontjournalist Alan *Moorehead* beschreibt diesen Schlachtverlauf aus unmittelbarer Betrachtung wie folgt:

«On paper the counter-attack was an attractive idea. . . . The Germans at Mortain were only twenty miles from Avranches. Once break through to the sea there and the bulk of the two American armies were cut off. Two panzer divisions led the attack. For a while things were locally critical. If there was any deficiency at all in the American equipment it was antitank guns. Then at the height of the battle the rocket-firing Typhoons (d. h. Jagdbomber) arrived. They continued throughout the entire day, remaining only long enough on the ground between trips to reload. Nearly a hundred German tanks were destroyed. Their entire striking front was broken up, and the attack turned abruptly into defeat.»

Der dritten US Armee unter dem Kommando von Generalleutnant G. S. *Patton* war während des Feldzuges durch Frankreich und Deutschland das XIX. Taktische Luftgeschwader, kommandiert von General Weyland, zur Zusammenarbeit zugewiesen. Patton nannte diese Kombination eine «Liebe auf den ersten Blick». Die Tätigkeit der Flieger zugunsten der Erdtruppe bestand in erster Linie in einer großräumigen Sicherung der 3. Armee durch Aufklärung und Blockierung allfälliger feindlicher Bewegungen in Flanken und Front mittels Feuer, sowie in Feuerschlägen als Auftakt zu größeren Angriffen aus Bereitstellungen. Patton äußerte sich des öfters in seinen persönlichen Tagebüchern und Aufzeichnungen über seine taktische Luftwaffe.

«Mit zu den größeren Wagnissen gehörte (während des Blitzstoßes durch Frankreich), die rechte Flanke der dritten Armee von St-Nazaire bis in die Nähe von Troyes völlig ungedeckt zu lassen. Dieser Beschluß basierte auf der Annahme, daß die Deutschen trotz ausreichender Kräfte nicht beweglich genug seien, um so schnell zuzuschlagen, und daß das nie erlahmende XIX. Taktische Luftgeschwader jede größere Truppenansammlung feststellen und niederhalten würde, bis unsere überlegene Beweglichkeit die Durchführung der nötigen Gegenmaßnahmen erlaubte. Die Richtigkeit dieser Entscheidung ist durch den Erfolg bestätigt worden.»
«Wenn ich mich in den Flanken hätte beunruhigen lassen, hätte ich den Krieg nie durchkämpfen können. Zudem hegte ich die Überzeugung, daß unsere Luftaufklärung feindliche Ansammlungen von der Stärke,

die sie gefährlich machten, rechtzeitig entdecken und ihren Vormarsch aufhalten würde, bis ich etwas aus der Hand hätte wachsen lassen, mit dem der Gegner zurückzuwerfen war.»

Über Operationen im Sinne dieser Fliegerverwendung finden sich folgende Aufzeichnungen im Nachlaß Pattons:

«Gerade östlich von Le Mans sah ich das vollkommenste Beispiel für das Zusammenwirken von Panzer- und Luftstreitkräften. Über drei Kilometer weit bedeckten feindliche Motorfahrzeuge und Panzer die Straßen, von denen viele die nicht zu verkennende Visitenkarte eines P 47-Kampfbombers auf sich trugen. Wann immer Panzer und Flieger auf solche Art zusammenarbeiten können, ergeben sich die besten Resultate. Die Panzer bewegen sich schnell genug vorwärts, um dem Feind keine Zeit zu lassen, sich von der Straße zu entfernen, während er, solange er auf der Straße bleibt, im Kampfbomber einen seiner tödlichsten Widersacher findet. Zur Erzielung einer so ersprißlichen Teamarbeit sind zwei Voraussetzungen nötig: erstens engste Vertrautheit und Kameradschaft zwischen Boden- und Fliegertruppen, zweitens unablässiges und anscheinend unbarmherziges Antreiben seitens der Kommandanten der Bodentruppen.»

«Eine Stunde vor Sonnenuntergang lief die Meldung ein, daß sich eine Panzerkolonne aus Südwesten schnellstens der Stadt (Rennes, 1.8.44) näherte, sie sei etwa fünfzehn Kilometer von ihr entfernt. Ich ersuchte General Weyland, sie durch einige Kampfbomber seines XIX. Taktischen Luftgeschwaders zum Stehen zu bringen. Die Bomber konnten die Kolonne nicht finden, denn in Wahrheit handelte es sich um die 4. US-Panzerdivision, die aus Nordosten im Anmarsch war. Die Flieger blieben jedoch keineswegs müßig, sie brachen den feindlichen Widerstand vor der 4. Panzerdivision und gaben damit den Auftakt zu vielen ähnlichen Operationen.»

«Um 15.30 Uhr (22.1.45) informierte mich Weyland telephonisch, daß sich nördlich Diekirchs große deutsche Panzerkräfte in mehreren Richtungen bewegten; nach Meldungen seiner Piloten handle es sich um die stärkste Konzentration, die sie seit der Tasche von Falaise festgestellt hätten. Weyland setzte alle seine Staffeln zum Angriff ein. An diesem Tag flog das XIX. Taktische Luftgeschwader siebenhundert Einsätze und zerstörte als bestes Tagesergebnis bis dahin rund zweitausend feindliche Fahrzeuge.»

Auch der Kommandant der deutschen Verteidigungskräfte in Italien, Generalfeldmarschall *Kesselring*, kommt bei einer nachträglichen Lagebeurteilung für die Situation im Herbst 1944 zur Feststellung:

«Die Hauptbelastung für die deutsche Kampfführung, das Fehlen jeder deutschen operativen oder Nahkampf-Fliegerei, blieb. Selbst bei Zuweisung starker Flak konnte dieser Nachteil auch nicht im mindesten gemildert werden.»

Aus diesen Zitaten geht auch für unsere Verhältnisse mindestens das eine hervor, daß eigene Bewegungsoperationen im Kampf- oder Einzugsraume einer gegnerischen Hauptstoßrichtung nur zu verantworten sind, wenn diese Bewegung – sei es ein Angriffsunternehmen oder eine Reserveverschiebung – durch einen Luftschirm eigener Jäger geschützt werden kann. Es kommt dabei weniger auf die Zahl der eigenen Flugzeuge als auf ihre überlegenen Flugleistungen und ihre Waffenausrüstung an.

Aus dem Nachlaß der großen Erdtruppenchefs des Zweiten Weltkrieges wird im weiteren deutlich, wie massiv, ja bestimmend sich die Bekämpfung von Truppenbewegungen durch die taktische Flugwaffe auswirken kann. Über entscheidenden Schwerpunkten der Erdkampfhandlungen werden jedoch gegnerische Raumschutzjäger den Luftraum zu beherrschen trachten. Wiederum wird man nur mit leistungsstarkem Flugmaterial an diesen Brennpunkten gegen Erdziele wirkungsvoll zum Zuge kommen.

Die Leistungsstärke von Flugzeugen ist eine relative Größe. Der einzig gültige und zutreffende Maßstab hierfür ist der Vergleich mit dem Flugmaterial des allfälligen Gegners. Möge diese weltweit anerkannte Tatsache bei der bevorstehenden Flugzeugbeschaffung bestimmend sein.

Quellen. J.F.C. Fuller: «Der Zweite Weltkrieg.» – Alb. Kesselring: «Soldat bis zum letzten Tag.» – Alan Moorehead: «Eclipse.» – G.S. Patton: «Krieg, wie ich ihn erlebte.» – Hs. Speidel: «Invasion 1944.»

Was wir dazu sagen

Ausbildung und Wiederholungskurs

Von Lt. Paul Maier

In den Artikeln «Die Ausbildung im Wiederholungskurs» und «Zur Ausbildung der Unteroffiziere im Wiederholungskurs» (ASMZ 1958, Heft 12, S. 95ff. und ASMZ 1959, Heft 3, S. 223ff.) vertreten Hptm. Ritschard und Hptm. Zünd ihre gegensätzlichen Ansichten zur Gestaltung der Ausbildung im Wiederholungskurs. Während Hptm. Ritschard einen neuen Weg zur allgemeinen Intensivierung der Unteroffiziersausbildung